

singen hören. Der Gesang bestand in einem Choral und dieser führte sie in dem Augenblick, da die trostlose Mutter an Gott verzweifeln wollte, in ihrem großen Schmerz zu demselben zurück. Ich leistete ihr Hülfe, sie dankte mir, indem sie mir dies Kettchen hier gab und mich bat zu schweigen. Ich habe mein Versprechen bis heute gehalten, es weiß außer mir Niemand, daß ein Kind dort liegt. Ich hoffte die unglückliche Frau im Leben wieder zu sehen, ich hatte mir fest ihre edlen Züge eingepägt. Der Ort war mein Lieblingsaufenthalt, ich trug oft Blumen dort hin und nahm einen Epheuzweig mit, als ich dort wegging.“

Otto hörte aufmerksam zu, ohne von dieser Erzählung besonders erregt zu werden, er begriff nicht, wie dieses mit der Gräfin zusammenhängen könne, unterbrach jedoch Camilla nicht.

„Ich habe,“ fuhr diese fort, „diese Frau wieder gesehen, nachdem sie mich an meiner Stimme wiedererkannt und aufgesucht hatte. Ich habe ihr den Zweig von ihres Kindes Grabe gegeben; diese Frau ist Helene, — Gräfin von Falkenstein und,“ setzte sie mit leiser Stimme hinzu, „es war Dein Kind, was sie begrub!“ —

Diese Worte enthüllten ein Geheimniß, das auch Otto erschüttern mußte, so leichtsinnig er auch war. Eine dunkle Röthe überflog sein immer blaßes Gesicht, um es eine Minute später noch bleicher erscheinen zu lassen. Seine Augen wurden gläsern und mit bebender Stimme sagte er: „Du sprichst im Fieber, Camilla, besinne Dich, Dein Puls geht so schnell, Du bist so bleich, o Du bist gewiß krank!“

Sie hatte ihn bei den letzten Worten scharf angesehen, sein Erröthen that ihr weh, sie konnte den Geliebten ihres Herzens nicht beschämt vor sich sehen, die Hände vor's Gesicht haltend, lehnte sie sich zurück, ihre Kraft war bald zu Ende. Doch der Zweifel Otto's ermannte sie wieder.

„O, mein Gott, wäre es doch ein Traum meines erhitzten Gehirns!“

Jetzt erst dachte Otto an Camilla's Schmerz und indem er sich selbst beruhigen zu wollen schien, sagte er: „Mein, es ist nicht möglich, so stolz ist kein Weib, das einem Manne zu verschweigen.“ „Du scheinst vergessen zu haben, daß Du Helene geliebt, daß Helene Dich geliebt, mehr als ich, ihr trauriges Schicksal hat mich vor einem ähne-

lichen bewahrt. Helene liebte Dich, Du hattest sie gebeten, Dein Weib zu werden und als sie Dich später daran erinnert, nahmst Du alles zurück, läugnetest Du! — Kannst Du von der stolzen Helene verlangen, daß sie ihre Schande Dir gestehen sollte?“ Camilla's Wangen glühten, sie fühlte erst bei den Vorwürfen, die sie Otto machte, wie strafbar er war, wie schlecht er gehandelt hatte; ihr armes Herz schien aufhören zu wollen zu schlagen, so eifrig kalt und ruhig war es.

„Und warum,“ entgegnete Otto, nachdem er sich gefaßt, „warum Camilla, warum heute, mit einem Mal diese Strafpredigt?“

Dieser leichte Ton, mit dem Otto wieder die ernsteste Sache in Scherz verwandeln zu wollen schien, erzürnte Camilla.

„Warum heute? Weil ich gestern erst erfahren, daß Du Helenen's Geliebter! Ich kannte ihr Geschick, nicht aber den Namen des Mannes, der sie unglücklich gemacht. Ich würde nicht so lange Helenen ihren rechtmäßigen Gemahl durch meine Liebe entzogen haben. Helene weiß nicht, daß ich Dich liebe und wird es nie erfahren. Hier hast Du den Grund meiner Eile, mit der ich Dir heute sehr unwillkommen zu sein scheine.“ Sie gab ihm Helenen's Brief.

Otto las, seine Brauen zogen sich finster zusammen; er war sehr reizbar und heftig, doch bekämpfte er dieses Mal seinen Zorn und sagte kalt: „dies Alles thust Du? willst Du mich bewegen, die Gräfin zu heirathen? — Du scheinst mich sehr zu lieben, Camilla? vielleicht,“ setzte er bitter hinzu, „bin ich einem andern Liebhaber im Wege!“

Camilla's Augen suchten den Himmel als Zeuge für ihr eignes Herz, wie fürchterlich ungerecht diese Beschuldigung war. Sie wandte sich ab, denn sie fand es unter ihrer Würde, darauf zu antworten. Nach kurzer Pause sagte sie kalt: „ich weiß nicht, ob ein Mann von Ehre nach solchen Erklärungen erst ein Mädchen fragen muß, was allein zu thun seine Pflicht ist.“

„Und wenn ich die Gräfin heirathe, wirst Du mich dann noch lieben?“

Camilla erschrak vor der Möglichkeit, mit Otto in einer Verbindung zu bleiben, wenn Helene seine Frau war; ihr rechtlicher Sinn sträubte sich dagegen, doch fühlte sie, daß sie jetzt nicht Kraft genug